Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,35 Mk.

Amtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe, der Aemter Banfe, Erndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 93. Fernsprecher Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 21. November 1917.** 42. Jahrgang.

Amtliches.

Verordnung.

Betr. Anzeige von leerstehenden und gekündigten Wohnungen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes von 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Die Vermieter von 1 und 2 Zimmerwohnungen, einzelnen Räumen von Wohnungen, Schlafstellen und sonstigen zu Wohnzwecken geeigneten Räumen, wie Läden, Niederlagen, Schuppen haben auf öffentliche Aufforderung der Kriegsamtstelle oder Kriegsamtnebenstelle dieser oder von ihr zu benennende Stellen unverzüglich Anzeige zu erstatten, sobald einer der bezeichneten Räume leersteht oder gekündigt ist.
2. Die Meldung muß enthalten:
   a) Name und Wohnung des Vermieters, Straße, Hausnummer, Stockwerk;
   b) Lage der Schlafstelle, ob Vorder-, Hinterhaus oder Seitengebäude sowie Stockwerk;
   c) Zeitpunkt des Freiwerdens;
   d) ob männliche oder weibliche Schläfer in Betracht kommen.
   e) Preis für den Tag oder die Woche;
   f) zu welchen Tageszeiten die Wohnung etc. besichtigt werden kann;
   g) sonstige zweckdienliche Angaben.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. (in Worten fünfzehnhundert Mk.) bestraft.

Frankfurt a. M., den 29. Oktober 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Der stellv. Kommandierende General.
gez. Riedel, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 10. November 1917.
Der c. Landrat. J. V.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Pferdediebstahl.

In der Nacht vom 24. zum 25. Oktober ist dem Landwirt Joseph Eickhoff zu Berenbrock, Post Erwitte, ein Pferd aus dem Stalle nebst Geschirr und kleinen Wagen gestohlen.

Merkmale des Pferdes:

Braune Stute, 2½ jährig, weiße Stirn, frisch beschlagen, Wert 6000 Mk.

Für Wiederergreifung des Pferdes wird eine Belohnung von 200 Mk. zugesichert.

Anröchte, den 6. November 1917.
Die Polizeibehörde. gez. von Kleinsorgen, Amtmann.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 13. November 1917.
Der c. Landrat. J. V.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Die Wahlrechtsvorlage

wird wahrscheinlich am 26. oder 27. November dem Landtage zugehen. Die erste Beratung findet auf Wunsch des Ministerpräsidenten nicht vor dem 4. Dezember statt. In der nächsten Woche sollen keine Vollsitzungen des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Der Inhalt der Wahlrechtsvorlage ist den Fraktionsführern bereits bekanntgegeben. Wie der „National-Zeitung" mitgeteilt wird, handelt es sich im ganzen um drei Vorlagen, von denen die eine die Reform des Wahlrechtes zum Hause der Abgeordneten, die zweite eine Reform des Herrenhauses und die dritte die Aenderung einiger budgetrechtlicher Bestimmungen vorsieht.

Für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten plant die Regierung die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, das jedem Preußen zustehen soll, der drei Jahre dem preußischen Staatsverband angehört und ein Jahr in der Gemeinde wohnt.

Eine neue Einteilung der Wahlkreise ist nicht beabsichtigt, doch soll denjenigen Kreisen, die mehr als 250 000 Einwohner haben, soweit sie durch nur einen Abgeordneten vertreten sind, ein zweiter Vertreter zugebilligt werden.

Die Reform des Herrenhauses hat die Modernisierung dieses Hauses zum Zweck, und zwar soll der Einfluß der Organe der Selbstverwaltung, des Handwerks, der Industrie und des Handels vergrößert und demzufolge der der Landwirtschaft abgeschwächt werden. Gleichzeitig sollen die Rechte des Herrenhauses auf dem Gebiete der Finanzgesetzgebung eine Erweiterung erfahren.

Diese Mitteilungen des nationalliberalen Blattes decken sich im wesentlichen mit den Angaben, die wir schon vor längerer Zeit über den Inhalt der Wahlrechtsvorlage machen konnten.

Unsere Land-Eroberung.

Die englische Presse gibt jetzt zu, daß das Ziel der gewaltigen englischen Großschlachten in Flandern vom Juli bis Mitte November die belgische Küste und die Besitznahme der deutschen U-Bootbasis war. Trotz rücksichtslosesten Menscheneinsatzes konnten die Engländer in fast vier Monate langen Kämpfen unter Verlust von weit mehr als einer halben Million Mann nur 143 Quadratkilometer strategisch unbedeutenden Geländes erobern, das zum größten Teil aus völlig zertrümmertem Trichterfeld bestand. Damit sind die fortgesetzten schweren Niederlagen, die Marschall Haig trotz vielfacher Ueberlegenheit an Zahl und Material erlitt, bewiesen.

In der gleichen Zeit vom Juli bis Mitte November haben die Verbündeten unbekümmert um die Riesenanstrengungen der Engländer und Franzosen an Quadratkilometern erobern können: in Galizien und der Bukowina 25 860, bei Riga 2 840, bei Jakobstadt 470, auf Oesel, Dagö, Moon 3 890, in Italien allein bis zum Piavefluß 12 200, bei Asiago 300 Quadratkilometer. Im ganzen die ungeheure Zahl von 45 550 Quadratkilometern.

Die flandrische Küste.

Das nachstehende Bild von dem deutschen Küstenschutz in Flandern entwirft der Militärschriftsteller Baron v. Ardenne.

Die deutsche Küstenfront in Flandern hat eine Ausdehnung von etwa 40 Kilometer. Sie beginnt an der holländischen Grenze und endigt bei Westende nördlich Nieuport. Es darf gesagt werden, daß die Riesenungetüme unserer dort aufgebauten Geschütze zu den schwersten gehören, die die Waffentechnik bisher erreicht hat. Die Geschützstände selbst sind versenkt, mit Schutzmitteln aus Eisenbeton — d. h. Beton von Eisenschienen durchsetzt — so umgeben und eingedeckt, daß selbst Volltreffer aus den englischen 38-Zentimeter, die die Monitore führen, sie nicht vernichten können. Auch die Unterbringung der Geschützbedienungen ist in ähnlicher Weise gesichert. Dabei sind die Riesenrohre so leicht beweglich, daß die größten Veränderungen in der Höhen- und Seitenrichtung sich mit vielender Leichtigkeit vollziehen. Der Verschlußteil, den ein Mann nicht umspannen könnte, läßt sich mit verblüffender Schnelligkeit bewegen. Das Geschoß erreicht mit Leichtigkeit die doppelte Höhe der Bergkolosse des Himalaya. Man kann sich vorstellen, welche Durchschlagskraft die zentnerschweren Geschosse bei ihrem Aufschlag entwickeln.

Von Interesse ist die Mole von Zeebrügge. Diese ist im Frieden noch mit dem Gelde der Engländer erbaut, die dort ein großes Seebad errichten wollten. Sie ragt wie ein ungeheures Horn — 2 Kilometer lang — halbkreisförmig in das Meer hinaus

---

Das Geheimnis von Dornenfels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

5) (Fortsetzung.)

Erna erhob sich mit bekümmertem Gesicht, trat auf ihren Vater zu und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter. „Beruhige dich doch, lieber Vater!" sagte sie traurig. „Du kannst es ja bei Onkel Erich versuchen, aber ich glaube nur, er wird dich abweisen. Sein Sinn ist ja so sehr aufs Nüchterne und Praktische gerichtet, daß er deine Geschichte vom verborgenen Zimmer nur für eine Träumerei erklären wird."

„Mag er es tun," brauste jetzt Theobald auf, indem er mit einer an ihm ungewohnten jugendlichen Lebhaftigkeit aufsprang. „Aber vorhalten will ich's ihm, wenn er dann nicht selbst suchen will, soll er mich suchen lassen. Und ich finde das Zimmer, ich weiß es!"

„Geh' doch nicht zu ihm!" flehte Erna. „Mir ahnt nichts Gutes, wer weiß, wie es endet?"

„Einerlei!" rief Theobald entschlossen. „Nichts bringt mich davon ab!"

Damit verließ er das Wohnzimmer und begab sich durch den langen, hochgewölbten Korridor nach dem Arbeitsraume des Schloßherrn.

Bei seinem Eintritt verließ Frau Willmann das Zimmer, und die beiden Vettern waren allein.

Der Schloßherr blieb, seiner wenig höflichen Gewohnheit folgend, sitzen und sagte in gleichgültigem Tone: „Du bist's? Na, setze dich, was führt dich zu mir?"

Theobald empfand wieder die Scheu, die ihn in der Gegenwart des rauhen, finsterblickenden Mannes immer befiel, und welche ihn abhielt, diesen öfter einmal aufzusuchen. Zögernd nahm er auf einem Stuhle am Tisch in der Mitte des Zimmers Platz und begann: „Hm, — lieber Erich, ich hätte eine Bitte an dich!"

„So? Was ist's denn?" fragte der Rittergutsbesitzer ziemlich unfreundlich.

„Du weißt," fuhr Theobald fort, „daß ich die alten Chroniken studiere, die ich hier im Schlosse vorgefunden habe; du gabst mir ja die Erlaubnis dazu!"

„Natürlich, sonst kümmert sich doch niemand um die alten Scharteken! So finden sie noch einen Liebhaber!"

„Ja, ja, einen Liebhaber! Nun höre, ich habe da in einem alten Buche, es heißt „Beschreibung kurioser Begebenheiten und verwunderlicher Geheimnisse", eine Geschichte gefunden, die sich wahrscheinlich auf dein Schloß Dornenfels bezieht. Es ist hier im Schlosse ein verborgenes Zimmer —"

Theobald zögerte einen Augenblick, und Erich sagte ungeduldig: „Weiter! Weiter!"

Der Geisteskranke erzählte nun dieselbe Geschichte, die er bereits seiner Tochter Erna mitgeteilt, mit immer wachsender Lebhaftigkeit, während Erich mit mühsam bewahrter Geduld zuhörte.

Mit großer Erregung wiederholte Theobald die Geschichte von der jungen Schloßfrau, den weißen Tüchern und dem frühen Tode der Unbesonnenen, dabei sprang er auf und lief im Zimmer umher.

Als er geendet hatte, wandte sich der Schloßherr mit einem Ruck im Stuhle um, sah seinen Vetter scharf an und fragte kalt und schroff: „Nun, und was soll das ganze Ammenmärchen? Wozu teilst du es mir mit?"

„Ich möchte dich bitten," rief Theobald aufgeregt aus, „das verborgene Zimmer zu suchen!"

Der Schloßherr lachte höhnisch auf und sagte: „Etwas suchen, was nicht da ist! Es gibt hier im Hause kein verborgenes Zimmer!"

„Unmöglich!" rief Theobald aufgeregt, indem er sich mit der Hand durch sein wirres Haar fuhr. „Du hast es nur nicht gesucht! Suche es, ich beschwöre dich, es birgt ein wichtiges Geheimnis! Oder lasse mich es suchen, du wirst es nicht bereuen!"

Der heftige Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, schien den herrischen Sinn des Rittergutsbesitzers schwer zu verletzen. Mit zorniger Miene rief er: „Kümmere dich nicht um Angelegenheiten, die dich nichts angehen! Ein für allemal: Es gibt kein solches Zimmer und kein Geheimnis. Und nun genug mit den albernen Faseleien! Gehe in dein Zimmer zurück, lies deine alten Scharteken weiter, lasse aber uns vernünftige Menschen ungeschoren!"

„Gut, gut!" rief Theobald in höchster Aufregung. „Wenn du es nicht glaubst, will ich es dir schwarz auf weiß zeigen." Und in eilendem Schritt verließ er das Zimmer.

„Verrückter Mensch!" brummte Hartling und schlug eines seiner Wirtschaftsbücher nach, um etwas nachzurechnen.

Frau Willmann hatte das Arbeitszimmer des Schloßherrn verlassen und sich ins Wohnzimmer zurückbegeben. Hier fand sie Erna, die, noch ganz betroffen von dem Gespräche mit ihrem Vater, traurig vor sich hinsah.

„Nun, Erna," sagte die Witwe freundlich, „was fehlt dir, du siehst ja so traurig aus!"

„Mein Vater macht mir schweren Kummer!" sagte das junge Mädchen seufzend. „Er hat sich in letzter Zeit so verändert, er ist so aufgeregt, dabei hat er anscheinend eine fixe Idee, er phantasiert von einem Geheimnis und einem verborgenen Zimmer im Schlosse; hast du einmal von einem solchen gehört?"

„Nein," erwiderte Frau Willmann, „mir ist nichts davon bekannt. Nun, hoffentlich bessert sich sein Zustand. Was er nur jetzt drin mit Onkel Erich verhandeln mag, er will ihn gewiß wegen dieser Sache angehen?"

„Ja, diesen Entschluß sprach er vorhin aus," bestätigte Erna. „Er will den Onkel bitten, nach dem Zimmer zu suchen."

„Glaubst du," fragte Frau Willmann, „daß der Onkel dies tun wird?"

„Nein, es dürfte auch unnötig sein," erwiderte Erna, „denn der Onkel wird als Schloßherr gewiß alle Räume bereits kennen. Dasjenige, was er tun sollte, wäre, meinen armen, unglücklichen Vater sanft und schonend darauf aufmerksam zu machen. Aber ob er dies tun wird?"

„Hoffentlich beruhigt sich dein Vater wieder," sagte Frau Willmann, „denn sonst könnte doch in unser friedliches Leben ein Mißton kommen. Wir lebten bisher hier so angenehm, und wir dürfen nur hoffen, daß es so bleibt."

Die Witwe begab sich nun in die Küche und traf dort verschiedene Anordnungen, und hierauf betrat sie mit der Wirtschafterin, Fräulein Kratzler, die Vorratskammer. Als sie mit der Wirtschafterin allein war, sagte sie in teilnahmsvollem Tone: „Es ist doch recht traurig, daß Vetter Theobald so krank ist! Wir werden ihn wohl in einer Anstalt unterbringen müssen, man ist ja seines Lebens gar nicht mehr sicher!"

„Freilich, freilich!" stimmte die schon in vorgerückten Jahren stehende Wirtschafterin zu, indem ihr unschönes, aber gutmütiges Gesicht Bekümmernis aussprach. „Herr Theobald Hartling ist in letzter Zeit so aufgeregt, er läuft im Schlosse hin und her, und das führt zu keinem

und bildet somit ein ideales Hafenbecken. Die Engländer haben alles darangesetzt, um es zu zerstören. Das Eindringen ist ihnen aber durch einfache, jedoch sehr praktische Abwehrmittel verwehrt. Die schweren großen Batterien können nach allen Richtungen, also auch landeinwärts, ihr Feuer abgeben, da die Geschütze auf kreisförmigen Schwenkscheiben laufen, die sich überaus schnell drehen lassen. Zwischen den Hauptstellungen sind in verschwenderischer Fülle Zwischenbatterien mit geringeren Kalibern eingebaut, aber so in den Dünen und unter Strauchwerk und allerhand Masken versteckt, daß man ganz dicht neben ihnen stehen kann, ohne sie zu bemerken.

Die Engländer haben, um das Auslaufen unserer U-Boote aus diesen Häfen zu verhindern, in etwa 20 Kilometer Entfernung vom Lande ein ungeheures, mit Minen durchflochtenes Stahlnetz von vollen 40 Kilometern Ausdehnung gezogen. Ja, sie haben es nach einer Zerreißung ein zweites Mal vollständig erneuert. Sie haben die enormen Kosten dieser Herstellung aber umsonst gebracht; denn unsere U-Boote sind doch durchgekommen. Jenseits des großen Sperrnetzes mögen die Engländer noch weitere Teilnetzsperren auf dem Meeresgrunde errichtet und mit Minen gespickt haben. Mit fanatischer Zähigkeit versuchen die Engländer mit allen Mitteln die Zerstörung der U-Boote. Hauptsächlich suchen sie sie jetzt mit Fliegerbomben in ihren Schutzhäfen zu vernichten. Die Technik weiß aber stets gegen jeden Angriff ein Verteidigungsmittel zu finden.

Als neuestes Abwehrkampfmittel tritt an der flandrischen Küste das in der englischen Presse neuerdings vielbesprochene elektrische Boot in die Erscheinung. Wieweit die neue, in ihren Anfängen allerdings schon mehrere Jahre alte Erfindung eine wesentliche Rolle in den maritimen Kämpfen spielen wird, steht dahin. Jedenfalls ist ihre Erscheinung beachtenswert.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Nov. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern lebte das Artilleriefeuer am Nachmittage bei Dixmuide und zwischen den von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf.

Eigene Sturmtrupps brachten durch frisches Draufgehen aus den belgischen Trichterlinien südlich vom Blankaart-See 1 Offizier und 63 Mann zurück.

An der Südfront von St. Quentin hielt auch gestern der starke Artillerie- und Minenwerferkampf an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei erfolgreichen Vorfeldkämpfen im Ailette-Grunde, nordwestlich von Auberive und auf dem östlichen Maas-Ufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Trotz Kälte und Schnee unermüdlich im Angriff erklommen österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen vom Italiener zäh verteidigten Gipfel des Monte Prassolan und Monte Peurna und nahmen 1 Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem westlichen Ufer der unteren Piave Erkundungsgefechte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 18. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundunggefechten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Starker seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampfe zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Nördlich vom Dojran-See wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entrissenen Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 19. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigen Feuerwellen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering.

Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Becelaire zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorfeldkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Buckler schoß gestern ein feindliches Flugzeug und 2 Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwierigem Gebirgskampf neue Erfolge. In vorbereiteten von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener uns jeden Fußbreit Boden streitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt, zähe sich wehrend, wich der Feind zurück.

In besonders erbitterten Kämpfen wurden **Quero** und der nordwestlich vorgelagerte **Mte. Cornella erstürmt** und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf dem Mte. Momba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen, das bosnisch-herzegowinische Infanterie-Regiment Nr. 2 zeichnete sich hierbei besonders aus. **1100 Italiener fielen in die Hand der Sieger.**

An der unteren Piave schwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vereitelter Vorstoß in die deutsche Bucht.

Abweisung starker englischer Seestreitkräfte.

WTB. Berlin, 17. November (Amtlich.)

Zum ersten Male seit den ersten Kriegsmonaten versuchten am 17. November morgens starke englische Seestreitkräfte **in die deutsche Bucht einzubrechen.** Durch unsere Sicherung wurden sie bereits auf der Linie Hornsriff-Terschelling festgestellt und durch den sofort angesetzten Gegenstoß unserer Vorpostenstreitkräfte mühelos und ohne eigene Verluste abgewiesen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Friedenswillen einig!

Nach Wien gelangten Meldungen, wonach zwischen Lenin und Kerenski ein Kompromiß zustandegekommen sein soll. Hierbei soll Lenin die Oberhand behalten haben.

Schon vom 13. November sind folgende Reutermeldungen datiert:

Nach dreitägigem Kampf, in dessen Verlauf Zarskoje Selo zweimal von einer Hand in die andere ging, wurden auf Veranlassung des Eisenbahnerverbandes Verhandlungen eingeleitet, um eine Regierung zu bilden, die aus **allen sozialistischen Parteien** einschließlich der Maximalisten bestehen soll. Alle diese Parteien **verlangen den Frieden.**

Die Maximalisten gaben bekannt, daß sie Zarskoje Selo besetzt haben und daß sich die Anhänger Kerenskis in der Richtung auf Pawlowsk und Gatschina zurückgezogen haben.

Die Maximalisten behaupten, daß in den Kämpfen in der Nähe der Station Alexandrowsk 1500 Kosaken getötet und verwundet worden sind, **und daß die Verluste der Maximalisten nur 20 Mann betragen.**

Neue Gerüchte.

Die Kopenhagener Zeitung **„Berlinske Tidende"** meldet aus Haparanda:

„Aus dem Innern Rußlands liegen heute **keine** Nachrichten vor, da infolge des finnischen allgemeinen Ausstandes die Eisenbahnverbindungen mit Petersburg unterbrochen sind. Dagegen sind zahlreiche Gerüchte verbreitet.

Die neueste Meldung aus Haparanda besagt, daß **Kerenski von einem lettischen Heer von 30 000 Mann von neuem geschlagen** worden sei und hierauf die Flucht ergriffen habe. Er soll nun versuchen, mit Kornilow und Kaledin in Verbindung zu kommen.

Die Bolschewiki entdeckten einen Telegrammwechsel zwischen Kornilow und Kaledin, aus dem hervorgeht, daß beide Kosakengenerale darüber einig sind, daß sie vorläufig mit Kerenski zusammenhalten müssen. Später werde man noch immer mit ihm Abrechnung halten können."

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Joffre soll der Entente-Hindenburg werden.

Beinahe nur mit Spott besprechen die Pariser Zeitungen den Pariser Kriegsrat. „Wen können wir Hindenburg entgegenstellen?", das ist die Frage, sagt der „Intransigeant". „Wenn sich die Generale Cadorna, Foch und Wilson in einem Versailler Palast um einen Tisch setzen, ist die Einheit der Handlung noch lange nicht gefunden."

General Verraux schreibt im „Oeuvre": „Die Entente hat so oft verkündet, jetzt sei die Einheitsfront wirklich und endgültig hergestellt, daß man nun etwas skeptisch sei. Was die Pariser Kritiker wollen, ist ein gemeinsamer alliierter Generalstab mit einem französischen General, am liebsten Joffre, an der Spitze." — „Wenn Frankreich wieder einmal die große Last auch in der Hilfsaktion für Italien zufällt," so meint Herve, „kommt ihm auch die Ehre zu, nicht nur in Versailles den Ort, sondern auch in Joffre das Oberhaupt des Ententekommandos zu sehen."

Kaiserreden in Italien.

Seit mehreren Tagen weilt der Kaiser an der Kampffront in Italien. Mehrfach hat er an die Truppen Ansprachen gehalten. So führte er in einer Ansprache an märkische Regimenter aus: „Der furchtbare Zusammenbruch des Gegners war ein Gottesgericht. Der Himmel hat euch bis hierher geholfen, er wird euch weiter helfen."

Und bei einem anderen Anlaß betonte er: „Auf unserer Seite fechten Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit, und die setzen sich durch. Weiter mit Gott!"

Milliardenwerte erbeutet.

Als Ergebnis der bisherigen Kampfhandlungen in Italien können wir feststellen, daß sich die italienische Front und damit auch die unserer Truppen um drei Viertel ihrer früheren Ausdehnung verkürzt hat, ein in Rücksicht auf die Gesamtlage der Mittelmächte nicht zu unterschätzender Vorteil, denn während die italienische Armee im Laufe der Kämpfe von drei Wochen ohne die blutigen Verluste **weit über 300 000 Mann Gefangene** und annähernd **zwei Drittel ihrer Artillerie verloren** hat, haben die Verbündeten ihre Kräfte, von geringen Verlusten abgesehen, vollzählig versammelt. Es bietet sich ihnen also die Möglichkeit, mehr und mehr Reserven aus der Front herauszuziehen und eventuell ihren Ueberschuß an anderen Fronten einzusetzen. Bemerkenswert bleibt es jedenfalls, daß bisher von einer irgendwie erkennbaren Unterstützung der Italiener durch ihre Verbündeten nicht die Rede sein kann.

Unübersehbar sind die Massen des den Siegern in die Hände gefallenen Kriegsmaterials, die Proviant- und Munitionslager, die Pionierparks. Es sind schlechterdings Milliardenwerte, die der Gegner bei seiner Flucht verloren hat.

Seeangriffe gegen Venedig.

Wien, 17. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern vor- und nachmittags griffen Flotteneinheiten am linken Flügel der vorgehenden Armeen die Batteriestellungen bei Cortellazzo an der Piave-Mündung mit schweren und mittleren Geschützen mit sichtbarem Erfolge an. Die Batterien erwiderten mit lebhaftem Lagerfeuer aus mittleren Geschützen, ohne Schaden zu verursachen oder Verluste herbeizuführen. Außer wirkungslosen Fliegerangriffen keine feindliche Gegenwirkung. Aus der Gegend von Venedig kommende feindliche Einheiten zogen sich bereits bei Insichtkommen wieder zurück.

Frankreich: Die Opposition gegen Clemenceau.

In der „Humanitee" schreibt der sozialistische Abgeordnete und frühere Minister Marcel Sembat: „Wir fürchten Clemenceau als Mensch, wir fürchten seinen Charakter und die Wirkungen seiner Denkungsart für Frankreich als eine äußerst dringende Gefahr. Im Krieg sind Energie, Ruhe und Konsequenz der Aktionen unentbehrliche Eigenschaften für die Leiter der Regierung. Das Unzusammenhängende und Tückische im Charakter Clemenceaus und seine Unstetigkeit sind Fehler, die zu schweren Katastrophen führen werden." — Die Linke und die äußerste Linke beschlossen, das in der Dienstagssitzung zu verlesende Programm des Ministeriums zu erwarten. Das Vertrauen dürfte Clemenceau zunächst wie herkömmlich mit großer Mehrheit zuerkannt werden, aber die Parteiblätter lassen für die nachfolgenden Sitzungen voraussehen, daß Briand und dessen Anhang gegen Clemenceaus Ueberrumpelungssystem nicht wehrlos sind.

Die Verteidigungswerke Venedigs.

Die Mündung der Piave wird auf beiden Ufern von sumpfigem Gelände begleitet, das 8 Kilometer südlich Porto di Cortelazzo Lagunencharakter annimmt. Das von den österreichischen Seestreitkräften beschossene Porto di Cortelazzo ist, wie sein Name uns sagt, ein Hafen. Er liegt 33 Kilometer nordöstlich der Stadt Venedig an der Mündung der Piave, die hier eine



Mündungsbucht bildet. Wir haben in ihm den linken Flügelstützpunkt der Seebefestigungen Venedigs zu erkennen.

Außer den Batterien bei Cortelazzo finden wir solche bei Porto di Piave Vecchia, südlich Tre Porti, am Porto di Lido, bei Malamocco Ort und Porto di Malamocco, Porto di Chioggia, Sottomarina und südlich Chioggia, westlich der Mündung der Brenta. Venedig ist demnach nach der Seeseite hin gut verteidigt, während die Befestigungen bei Mestre und in den Lagunen westlich der Stadt selbst die Verteidigung nach der Landseite hin zu versehen haben. — Das genannte Cortelazzo war schon früher mehrfach das Ziel österreichischer Flieger.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Russischer Wirrwarr.

Nun wankt das große Russenreich, — es kracht in allen Fugen, — da „neue Männer" Streich auf Streich — die alte Macht zerschlugen. — In Trümmer sank das Zarentum, — das neuen Glanz und neuen Ruhm — sich glaubte zu erwerben; — sein Haus zerfiel in Scherben. — — Das Reich, das den Ententesieg — durch Massen soll erzwingen, — zerfleischt sich jetzt im Bürgerkrieg, — in unheilvollem Ringen. — Die Panik herrscht im Publikum, — — und Einer bringt den Andern um — im Wechselstreit, im bunten, — heut oben, morgen unten. — — Das Heer, das unlängst nach Berlin, — der Bruffilow wollt

---

guten Ende."

„Vor allem," fuhr Frau Willmann fort, „müssen wir darauf sehen, daß Herr Erich Hartling keine Unannehmlichkeiten davon hat. Er ist so gütig gegen uns alle, dabei hat er als Besitzer des Rittergutes vielerlei Geschäfte und viel Arbeit, ihn müssen wir also vor Störung bewahren. Sein Wohl muß uns vor allem am Herzen liegen, das ist ihm unsere Dankbarkeit schuldig."

Die Wirtschafterin, die schon manches von Erichs hartem, rauhem Wesen zu erdulden gehabt hatte, stimmte trotzdem zu und bemerkte: „Sie haben doch ein gutes Herz, Frau Willmann, Ihr Herr Schwager kann sich glücklich schätzen, daß Sie ihm zur Seite stehen." Und mit Hochachtung blickte das unscheinbare ältere Fräulein zu ihrer stattlichen Herrin empor. Beide fuhren nun in ihrer Tätigkeit fort, die Vorräte durchzusehen und dasjenige, was ergänzt werden mußte, zu notieren. — —

(Forts. folgt.)

führen, — schreit: hie Kerenski, hie Lenin, — und will nicht mehr marschieren. — Glaubt sich der Eine sicher schon — auf dem verwaisten Zarenthron, — erscheint der Andere munter — und wirft ihn wieder runter. — — Wer heut' die alte Flagge hißt, — kommt morgen in Bedrängnis. — Wer heute noch Minister ist, — sitzt morgen im Gefängnis. — Statt Ordnung, Recht und Sicherheit — herrscht wilde Zügellosigkeit, — umloht vom grellen Brande — herrscht Anarchie im Lande. — — Der Bürger greift zur Gegenwehr, — er muß sich selbst beschützen. — Hier kann, so seufzt er sorgenschwer — nur noch der Frieden nützen! — Zwar der Entente paßt das nicht — sie macht dazu ein bös Gesicht, — schon bringt sie in Bedrängnis das nahende Verhängnis. — — Drum deutsches Volk halt weiter durch — in Einigkeit und Stärke, — dann ist, geführt von Hindenburg — das Endziel bald am Werke. — Schaff rüstig fort, dann folgt der Lohn, — das übrige besorgen schon — dort draußen deine Streiter — mit Wucht und Schneid! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

*— (Die Feldpostpaketsperre.) In der Zeit vom 9. bis zum 25. Dezember dieses Jahres findet keine Annahme von Privatpaketen an Heeresangehörige nach dem Felde statt. Rechtzeitige Auslieferung der Weihnachtspakete ist unbedingt erforderlich. Pakete für Truppenteile in Siebenbürgen, Italien und auf dem Balkan müssen am 1. Dezember bei dem zuständigen Sammelpaketamt sein. Frachtstückgüter bis zu 50 Kilogramm an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmesperre nicht.

△ **Zur Viehzählung am 1. Dezember 1917** hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine genauere Zählung der Pferde und Schweine anordnet. Die Zahl der Pferde soll hiernach außer nach dem Alter wie bisher auch nach der Beschäftigungsart in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie, in Privat- und öffentlichem Besitz festgestellt werden, damit für die Haferzuweisung an die Arbeitspferde bessere Grundlagen gewonnen werden. Die Zahl der Schweine, die sonst nur nach Altersklassen getrennt ermittelt wird, wird durch eine Verordnung insofern genauer festgestellt, als die Zuchteber und Zuchtsauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig, da diesen besondere Hartfutterzulagen gewährt werden und die Behörden ein Interesse an Feststellung der in jedem Falle zu erhaltenden Zuchtbestände haben.

** **Zwei Schutzleute schwer verletzt.** In Gelsenkirchen überraschten die beiden Polizeibeamten Dick und Breyer einen Verbrecher namens Rogalla, der kürzlich in Hattingen einen Schutzmann erschoß, in einer Wirtschaft und verhafteten ihn. Beim Verlassen des Lokals gaben andere „Gäste" auf die Beamten mehrere Schüsse ab, wodurch beide lebensgefährlich verletzt wurden.

** **Wunderliche Begleiterscheinungen der Höchstpreise** werden aus Hannover gemeldet. Wagenschmiere ist infolge der eigentümlichen Höchstpreise teurer als Butter, verbrannter Weizen kostet als Hühnerfutter doppelt soviel als guter, zur menschlichen Ernährung tauglicher Weizen.

** **Im Streit erschlagen.** Ein 37jähriger Landwirt Dietrich Melcher aus Buschhausen (Kreis Osterholz) kam in Streit mit dem 74 Jahre alten, aber kräftigen hünenhaften Altenteiler Wellbrock. Dieser war gewalttätig, und der Landwirt griff in der Notwehr zu einer Hacke, mit der er den Riesen gegen den Kopf traf. Er ist dann an Gehirnentzündung gestorben. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig, Melcher wurde kostenlos freigesprochen.

** **Die Führung der neuen Eisenbahn Witten—Schwelm** durch die Berge südlich der Ruhr ist unter erheblichen Schwierigkeiten durchgeführt. Der Besuch der reizvollen Ruhrberge wird durch die neue Bahn zweifellos sehr gefördert werden.

** **Ein Millionenerbe.** Zur Gesamterbin seines bedeutenden Vermögens hat der Begründer der Holzwarenhandlung Bayer und Leibfried, der Millionär Otto Bayer, die Stadt Eßlingen eingesetzt.

** **Ein Einschreibebrief mit 600 000 Mark unterschlagen.** In Ludwigshafen hat ein Postaushelfer den Einschreibebrief eines Vorschußvereins an ein Frankfurter Bankhaus mit 600 000 Mark unterschlagen. Bei der Haussuchung wurden 585 000 Mark bei ihm und der Rest bei seiner auswärts wohnenden Geliebten gefunden.

** **Ein Vermögen im Sofa versteckt.** Ein kleiner Kaufmann in Bitterfeld ließ aus Mangel an Brennstoff ein altes Sofa zerhacken, das von der Großmutter geerbt und aus Pietät bisher noch aufbewahrt war. Als die Frau den Ueberzug beseitigte, fiel aus ihm ein Briefumschlag heraus, der 42 000 Mark in Wertpapieren enthielt. Es war das Vermögen der Großmutter, von dem immer die Rede gewesen, das aber nirgends gefunden worden war.

** **Der Schutzmann mit den goldenen Uhren.** Zu einem Pfandleiher in der Hamburger Neustadt kam ein Mann, der eine goldene Uhr versetzte. Sein auffälliges Verhalten erweckte das Mißtrauen des Pfandleihers, der den Mann verhaften ließ. Auf der Wache stellte sich heraus, daß der Festgenommene ein Schutzmann war, der sich bereits acht Jahre im Dienst befindet. Eine Haussuchung in seiner Wohnung förderte noch mehrere goldene Uhren zutage. Der Schutzmann wollte sie gefunden haben, jedoch wurde bald festgestellt, daß sie aus einem Diebstahl stammten.

** **Schutz des Kölner Doms.** Die im nördlichen Seitenschiff des Domes befindlichen fünf kunstvollen Glasfenster wurden herausgenommen und durch gewöhnliches Fensterglas ersetzt. Die Maßnahme, die einem gefaßten Beschluß des Domkapitels entspricht, wird getroffen, um die kostbaren, unersetzbaren Fenster vor Fliegerschaden zu bewahren.

— **Passau**, 19. Nov. Kaum glaublich aber wahr ist folgendes Vorkommnis. In der Grünau in Passau wird von einem Geschäftsmann Obst gekeltert. Die ausgemosteten Ueberreste — der „Grundstoff" für die Marmelade — werden auf offener Straße aufgefahren und längere Zeit gelagert. Sie liegen da wie Düngerhaufen, Staub und Regen fällt darauf, die Hunde, Katzen und anderes Getier geben das ihrige dazu usw. Leute die man fragte, was denn mit dem „Zeug" geschähe, antworteten: Das ist beschlagnahmt und muß nach Berlin, wo sie Marmelade daraus machen." Dem ist so, versichert ein Passauer Blatt. Mahlzeit!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 20. November. Der Buß- und Bettag vereint morgen hunderttausende von Deutschen in den Gotteshäusern in ernsten Gedanken. „Gott war mit uns!" Das ist die stärkste Empfindung, die wir angesicht der großen Siege mehr denn je zum Ausdruck bringen wollen, denn wir sehen immer deutlicher, daß auch der zäheste Trotz und die verbissenste Wut der Feinde sich am deutschen Eisen die Zähne stumpf beißen. Sieg und Ehren haben die deutschen Waffen gekrönt, Sieg und Ehre, Lorbeer und Palme, werden sich auch dereinst um den Text des Friedensvertrages ranken, dem deutschen Volke, seinen Verbündeten und der ganzen Menschheit zum Segen. Darum beten wir und sind der Erfüllung gewärtig.

O. **Laasphe**, 20. Nov. Die Ortsgruppe Laasphe der Deutschen Vaterlandspartei ist gegründet und zählt für den Anfang bereits über 70 Mitglieder. Die am Sonntag den 18. d. Mts. im Koch'schen Saale stattgehabte Versammlung, zu welcher außer zahlreichen Laaspher Bürgern auch Herren aus Feudingen, Banfe, Niederlaasphe und Hesselbach erschienen waren, nahm einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf. Der Redner, Herr Generalsekretär Michaelis aus Dortmund, führte in packender Rede, die mehrfach durch Beifall begleitet und am Schluß mit lebhaftem Händeklatschen ausgezeichnet wurde, abgekürzt folgende Hauptpunkte aus: Das öffentliche Zugeständnis des Kanzlers Bethmann Hollweg im August 1914 unser Einmarsch in Belgien sei ein Unrecht gewesen, das wir wieder gut zu machen hätten, ist ein ungeheurer diplomatischer Fehler gewesen, der auf mangelhafter Information beruhte. Es stand damals schon fest, war auch dem Generalstabschef bekannt, daß Belgien für den Kriegsfall Einmarsch-Abmachungen mit England und Frankreich getroffen. Weiter ist dies später nach Besetzung Belgiens durch dortiges Aktenmaterial klipp und klar erwiesen. Die Kriegsziele der Gegner gehen auf Zerstückelung Deutschlands und seiner Verbündeten und auf wirtschaftliche Fesselung, die einer Vernichtung gleichkommt. Das Friedensangebot des Kaisers war edel, wenngleich sonst nicht der Sieger, sondern der Besiegte ein Friedensangebot macht. Die Friedensresolution des Reichstags war überflüssig und schädlich, sie hat nicht geholfen, sondern nur geschadet. Das Ausland hat uns ausgelacht und erst recht den Krieg fortgesetzt, weil es uns am Ende unsrer Kraft glaubte. Der Satz der Friedensresolution über „Völkerverbrüderung" und daß sie demnächst in Freundschaft enden sollte, ist Unsinn. Man denke nur an England und Frankreich, was die zu solchem Unsinn für Gesichter machten! Die Friedensresolution bestehe nicht mehr, weil sie vom Ausland überhaupt nicht beachtet sei. Mit wem sollen wir z. B. in Rußland Frieden schließen, wo alle Augenblick eine neue Gruppe an der Spitze stehe. Uns könne nur der Sieg helfen, sonst seien wir verloren. Ein schlechter Friede nimmt uns den Auslandsmarkt, entwertet das deutsche Geld und bringt uns wirtschaftlich an den Abgrund. Das Kapital fände schon sonst noch Wege, sich zu betätigen, aber Industrie und Arbeiter würden in schwerste Not geraten. Wir haben in deutschem Eisenerz Vorräte nur noch für 50—60 Jahre. Wir seien auf Rohstoffe aller Art außerhalb Deutschlands angewiesen. Fehlt es daran, dann werden Hunderttausende von Arbeitern brotlos und müssen auswandern, und wie wird es ihnen dann z. B. in dem feindlichen Amerika ergehen! Die Ziele der Deutschen Vaterlandspartei sind kein Hurra-Patriotismus, sondern im Interesse des Gesamt-Volkes wohlüberlegt, durchführbar und maßvoll. Unsere Kriegsschuldenlast, mit allem, was dazu gehört, erreichen bald an Zinsen jährlich ca. 10 Milliarden Mark. Wir als Sieger können verlangen, daß die frevelhaften Gegner uns diese Sorge abnehmen und bezahlen, damit wir nicht steuerlich und wirtschaftlich zusammenbrechen. An Annexionen denkt kein Mensch. Wir wollen nur Bollwerke um unsere Grenzen ziehen, um dem Gegner das bisherige und künftige Aufmarschgelände zu nehmen, dazu gehöre das Festhalten der Flandrischen Küste, im übrigen wollen wir den Belgiern nicht die Ehre erweisen, deutsche Bürger zu werden. Wir müssen aber die Hand als Schutzmacht auf Belgien legen. Als wirtschaftliches Bollwerk und Notwendigkeit gelten für uns ferner der Besitz des Erzbeckens von Briey und Longwy. Wenn wir nicht fest zugreifen und als Sieger ganze Sache machen, dann fängt England immer neuen Krieg an bis es uns am Boden hat. Große Massen vom Zentrum und Freisinn sind der Deutschen Vaterlandspartei beigetreten, Redner glaubt, auch viele Sozialdemokraten. Aus der Front sind zahlreiche Karten von Sozialdemokraten gekommen, die an ihren Parteiführern kein gutes Haar ließen. Die Verfasser der sogen. „Friedens-Resolution" suchten sich jetzt durch alle möglichen Wendungen des Wortlauts aus der Klemme zu ziehen, es helfe ihnen aber nichts. Wenn man den Wortlaut lese, sei er Unsinn und falls er einen Verzichtfrieden bedeuten solle, so sei die große Mehrheit des deutschen Volkes nicht damit einverstanden. Wir alle haben Väter, Söhne, Brüder draußen, wir wollen als Sieger und das sind wir, unsere Bedingungen so stellen, daß wir es vor unsern Helden verantworten können, daß die Zukunft der deutschen Arbeit gesichert ist und die Feinde das Wiederkommen vergessen und deshalb muß mit größter Kraftentfaltung der Krieg unter Hindenburgs Leitung weiter geführt werden, um einen baldigen deutschen Frieden zu erreichen, nach dem sich jeder von uns sehnt. Alles unangebrachte Friedensgerede verlängert den Krieg, kraftvolle Weiterführung aber verkürzt ihn erheblich, wofür unsere neuesten Siege in Italien mit ihrer Wirkung auf die übrige Räuberbande der Entente die beste Aussicht böten. — Innere Fragen, die Uneinigkeit schaffen, müssen bis nach dem Kriege zurückgestellt werden. Einigkeit im Siegeswillen, ganz im Hindenburgschen Sinne muß das ganze Volk beseelen, dann kommt Endsieg und baldiger Frieden!

* **Laasphe**, 20. Novbr. Die Schnellzugszuschläge und die Beschränkung des Reiseverkehrs an Sonntagen hat schon zu mancherlei Erörterungen in der Presse geführt. Beide Neuerungen treffen in der Hauptsache diejenigen Reisenden, welche aus geschäftlichen oder sonstigen Familiengründen zum Reisen gezwungen sind, nicht aber solche, die zum Vergnügen reisen. Die Letzteren werden sich weder durch die Zuschläge noch durch die Reisebeschränkung in ihrem Vergnügen stören lassen. Wer z. B. irgend einen kranken Angehörigen besuchen, oder an der Beerdigung eines Verwandten in einem entfernt gelegenen Orte teilnehmen will, den Schnellzug benutzen und nun das klobige Fahrgeld benutzen muß und, wenn er dann noch gezwungen ist, wegen der mangelnden Fahrgelegenheit an Sonntagen, einen Tag länger als sonst unterwegs zu sein, den wird die neue Einrichtung besonders hart treffen. Es kommt noch hinzu, daß die Ernährungsweise auf der Reise überall sehr zweifelhaft ist und man schließlich noch der Gefahr ausgesetzt ist, in den Gasthöfen bestohlen zu werden, dem muß vor einer Reise angst und bange sein. Außerdem setzt man sich der Gefahr aus, in den ungeheizten Wagen trotz des riesigen Fahrgeldes, noch frieren zu müssen usw. Die neue Einrichtung hat tatsächlich schon eine Verminderung des Reiseverkehrs in den Schnellzügen herbeigeführt, dagegen die Benutzung der Personenzüge bedeutend vermehrt. In der heutigen Zeit ist das Reisen für viele aus mancherlei Gründen eine unbedingte Notwendigkeit und sollte daher nicht in solcher Weise verhindert werden. Um die vielen Vergnügungsreisenden vom Reisen abzuhalten, wäre die Einführung von Erlaubniskarten viel eher wirksam, als die ungerechtfertigte Verteuerung der Fahrpreise. Hoffentlich kommt es noch dazu.

* **Laasphe**, 20. Nov. Auf der Station Amalienhütte versagte am Sonntag abend bei dem 6,12 Uhr abends hier abfahrenden Personenzug die Maschine, sodaß eine 2½stündige Verspätung entstand. Erst nach Herbeiholen einer neuen Maschine von Marburg konnte die Weiterfahrt erfolgen. — Vor der Drehscheibe der hiesigen Station entgleiste gestern nachmittag eine Lokomotive.

* **Laasphe**, 20. Nov. Ein altes Gesetz, erlassen vor 100 Jahren, aber heute noch gültig, verbietet unter Androhung erheblicher Strafen das Wenden auf Landwegen beim Ackern. Vielfach benutzen auch heute noch die ackernden Personen die Landwege zum Wenden und beschädigen sie dadurch.

"†" **Feudingen**, 20. November. (Unfall.) Der Arbeiter Horchler von hier erlitt gestern auf der Amilienhütte dadurch einen beklagenswerten Unfall, daß sich infolge Stolperns flüssiges Eisen über ihn ergoß, wodurch er besonders an den Beinen schwere Brandwunden davontrug, die seine Ueberführung in die Marburger Klinik erforderlich machten. Hoffentlich gelingt seine Wiederherstellung ohne bleibenden Schaden für den Bedauernswerten.

Erndtebrück, 20. Nov. Die durch den Krieg herbeigeführte Einstellung der Bautätigkeit hat bereits zu einem empfindlichen Wohnungsmangel geführt. Mehrere Bewerber von auswärts, die ihren Wohnsitz nach hier verlegen, oder Jungverheiratete, die sich hier häuslich niederlassen wollten, mußten davon Abstand nehmen, weil geeignete Wohnungen nicht zu finden waren. Daß der Krieg sich auch auf diesem Gebiete bemerkbar machen würde, hätte wohl niemand voraussetzen können.

Erndtebrück, 20. November. Unter Bezugnahme auf das Eingesandt betr. die Vieheinschätzung in voriger Nr., hat es sich dem Anschein nach doch nur um die Einschätzung von Großvieh gehandelt. Es ist beiden Parteien das Wort gelassen worden, sodaß mit der Erklärung in Nr. 91, soweit die Einschätzung in Frage kommt, die Sache evtl. als erledigt angesehen werden konnte, sonst würde die Behandlung dieser Angelegenheit kein Ende nehmen. — Das Publikum wünscht jetzt nur noch Aufklärung darüber, weshalb das Schlachtvieh beim Einkauf in Klassen eingeteilt wird, aber das zum Verkauf kommende Fleisch nicht.

Lebensmittelverkauf.

In sämtlichen Geschäften der Stadt gelangen folgende Lebensmittel zum Verkauf:

Auf Lebensmittelkarte

1.	Bezugsabschnitt	**29 Graupen**	à Pfd.	36 Pfg.
2.	„	**30 Haferflocken**	„ „	68 „
3.	„	**31 Zucker** — Stampfzucker	„	40 „
		Würfelzucker	„	44 „

Der **Kandiszucker kommt unter Vorbehalt** à Pfd. 46 Pfg. zum Verkauf und ist deshalb mit einer Erhöhung und evtl. nachträglicher Einziehung der Mehrbeträge seitens der Geschäftsleute zu rechnen.

Die Abgabe der Bezugsabschnitte in den Geschäften hat, soweit die einzelnen Waren gekauft werden, gegen Rückgabe der Quittungen 29—31 am 20. und 21. 11. zu erfolgen.

Die Geschäfte haben die gesammelten Bezugsabschnitte nach Nummern geordnet und in Päckchen zu 100 Stück unter Angabe der Anzahl bis **21. 11., 12 Uhr vorm.** pünktlich auf der Stadtkasse abzuliefern.

Die Waren werden in den Geschäften am 24., 25. und 26. 11 gegen Vorlage und Abgabe der Quittungen abgegeben.

In dem Geschäft Wilh. Schuppert kommt **Süßstoff** à Päckchen 25 Pfg. zum Verkauf und zwar entfällt auf jede Haushaltung 1 Päckchen.

Laasphe, den 19. November 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Das in den Geschäften Hintz und Schuppert zur Anmeldung gekommene **Maschinenöl** kommt bei Max Hintz zum Verkauf.

Laasphe, den 19. November 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Es steht mir **Maschinenöl** zur Verfügung. Preis 1.90 Mk. für das Kg. Die Abgabe erfolgt bis zum 26. ds. Mts. an landwirtschaftliche Betriebe und Dreschmaschinenbesitzer. Die Einwohner der Gemeinden des Lahntals erhalten das Oel beim Gemeindevorsteher Weber in Feudingen.

Die Einwoher der Gemeinden Schameder, Bense, Zinse und Erndtebrück beim Gemeindevorsteher Weyandt in Erndtebrück.

Erndtebrück, den 9. November 1917.

Der Amtmann: Roeßler.

5 gußeis. Försteröfen und 3 gußeis. Herde

neu oder gebraucht, für Gefangenenbaracken sofort zu **kaufen** gesucht.

Gefl. Angebote erbitten sogleich unter dem Zeichen **B. 72** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zu Weihnachten ein erfahrenes Fräulein als

Haushälterin.

Karl Schuppert,
Laasphe, Steinweg.

Ein Acker

in der Nähe der Stadt zu pachten gesucht.

Laasphe. **Bahnhofstr. 41.**

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 4½% **Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein
zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung zu 3¾ und 4 %.

Anlagestelle für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

Einlösung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:
in Amalienhütte beim Hess.-Nass. Hüttenverein,
„ Feudingen bei Herrn Rendant Müller.

Vermietung von Schließfächern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst erteilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Valuta im Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bargeldlos gezahlt werden.

Von jetzt ab ist meine photographische Anstalt in Laasphe wieder jeden Sonntag Nachmittag und zwar von ½2—4 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann.

Ein gut erhaltener

Ofen

(Dauerbrenner) billig abzugeben. Von wem? zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gefunden!

In der Bahnhofsstraße Erndtebrück eine blaueinene **Schürze.**

Der Verlierer kann sich auf dem hiesigen Amte melden.

Erndtebrück, 29. Nov. 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Amtmann: Roeßler.

Lebensmittelverkauf.

1. **Nudeln.** Für die Gemeinden Feudingen, Volkholz, Großenbach in den Geschäften von Sonneborn vorm. Knoche, Wwe. Weber, Heinr. Treude, Wilh. Kuhli und Fr. Betz in Feudingen auf Warenmarke Nr. 4. 140 Gr., Preis 52 Pfg. das Pfd.

Für die Gemeinden Amtshausen, Rüppershausen, Oberndorf, Rückershausen, Weide und Steinbach in den Geschäften von August Mengel und Wilhelm Schäfer in Oberndorf und Wwe. Wunderlich in Rüppershausen, auf Warenmarke Nr. 4. — 140 Gr., Preis 52 Pfg. das Pfund.

2. **Griesmehl.** Für die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Benfe und Zinse bei Gebr. Hesse in Erndtebrück auf Warenmarke Nr. 4. — 125 Gr. Preis 28 Pfg. das Pfund.

3. **Sardinen** in Oel oder Brühe. Für die Gemeinden des Lahntales bei Fritz Betz und Reinhold Müller in Feudingen.

Für die Gemeinden Erndtebrück, Schameder, Benfe und Zinse bei L. Strohmann und Geb. Hesse in Erndtebrück. Preis 1.40—1.65 Mk. die Dose.

4. Bei L. Strohmann in Erndtebrück lagert von dem letzten Verkauf her noch ein kleiner Rest **Erbsmehl,** dasselbe kann ohne Lebensmittelkarten abgeholt werden.

Erndtebrück, den 17. November 1917.

Der Amtmann: Roeßler.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7. Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Botendienst, Technischen und Eisenbahndienst, als Kutscher, Bäcker, Schlächter, Handwerker jeder Art, oder als Hilfsschreiber, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50% oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessener Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag" geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen das **Bezirkskommando Meschede** Dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abkehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei jedem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Neuaufstellung der **Kundenlisten** für den **Fleischverkauf** ist erforderlich geworden.

Die Fleischbezugsberechtigten werden daher ersucht, sich bis spätestens zum **26. d. Mts.** in die bei den einzelnen Metzgern ausliegenden Kundenlisten einzutragen.

Erndtebrück, den 12. November 1917.

Der Amtmann: Roeßler.

Ein schöner 1¾ Jahre alter

Stier

steht zu verkaufen bei

Friedr. Bruch,
Frohnhausen bei Netphen
Kr. Siegen.

Schöne, junge, tragbare sowie gutgefahrene

Kuh

zu verkaufen.

Wwe. Haßler,
Weidenhausen.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe: am Donnerstag den 22. Nov. an Inhaber der früheren Lebensmittelkarten

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10 „

Preis 2,60 Mk. das Pfd.

Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Laasphe, den 20. Novbr. 1917.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Bekanntmachung.

Am 11. Nov. 1917 ist dem Fabrikarbeiter Karl Stöcker zu Erndtebrück ein

Hund

(Farbe schwarz u. weiß) zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann den Hund gegen Erstattung der baren Auslagen und entstandenen Futterkosten bei Stöcker in Empfang nehmen.

Erndtebrück, 15. 11. 1917.

Der Amtmann: Rößler.

Wohnung

mit Land- und Wiesenanteil von anständiger Familie per 1 April 1918 zu mieten gesucht.

Offerten unter F. G. an die Geschäftsstelle der Wittgst. Ztg.

8—10 Zentner gutes

Wiesenheu

zu kaufen gesucht. Von wem? ist zu erfr. in der Exp. der Wittg. Ztg.

Schlosser,
Werkzeugschlosser,
Kesselschmiede,
Hilfsarbeiter

für dauernde Beschäftigung stellen ein

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Wir suchen mehrere

Arbeiter
und Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

In kleinen Haushalt tüchtiges

Mädchen,

gesucht, welches auch eine Kuh melken und versorgen kann.

Wwe. Ludwig Utsch,
Gosenbach bei Siegen.

Blumenzwiebeln
Hyanzinthen und Tulpen

sind angekommen.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe

Buß- und Bettag.
Mittwoch, 21. November.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für die Armen unserer Gemeinde.

Darauf: Vorbereitung zum hl. Abendmahl.